



dot
books

KARI KÖSTER-LÖSCHE

Die
HEXE VON
TONDERN

ROMAN



Tochter bekümmert an. Inken schlug nach ihrem Vater, und das machte ihr Angst. Ein wenig mehr Demut und Frömmigkeit hätten ihr gut angestanden. Sie hätte längst verheiratet sein und Kinder haben sollen; das hätte sie ruhiger gemacht. Doch ihr Gemüt war unruhig und ihre Zunge scharf, und sie lehnte jeden jungen Mann von Lügum ab. »Mach uns keine Schande bei den Verwandten«, mahnte sie kurz angebunden. »Frage nicht ständig, und gehe deiner Tante zur Hand.«

»Sie mag Fragen. Und sie hat vier Mägde, die ihr zur Hand gehen«, antwortete Inken. »Für mich ist an diesen Händen gar kein Platz mehr.«

Kaike schnappte nach Luft; sie war ihrer Tochter nicht gewachsen, und sie wußte es. Tade lachte und blinzelte ihr zu. Dann stand er auf, nahm seiner Frau den Löffel aus der

Hand und drückte sie herzlich. »Laß mal gut sein«, sagte er. »Mich hast du ja auch geheiratet.«

Kaike schenkte ihm ein zärtliches Lächeln. Kurze Zeit später sah sie ihrem Mann und ihrer Tochter nach, die sich zu Fuß auf den Weg ins Dorf machten. Sie waren ein stattliches Paar: Inken war einen Kopf kleiner als ihr Vater, und beide hatten die hellen blonden Haare der Hansens, nur daß sich bei Tade die ersten weißen Strähnen darin mischten.

Von den Bäumen tropfte das Wasser, während der graue Tag langsam vom Hügel herunterkroch. Kaike schauderte. Ein scheußliches Wetter, nicht selten im Friesischen, so dicht an der See. Es war ein Tag, an dem die Gottlosen draußen in den Marschen und Kögen wieder ihr Spiel mit den Frommen treiben würden.

Klappernde Hufe störten die Stille. Zwischen den Holundersträuchern und dem Weißdorn tauchte der Kopf des feisten Müllers auf, der auf seinem massigen Braunen den Mühlbergweg herabtrabte. Kaike zog sich in die Diele zurück. Sie mochte den Mann nicht. Ein Spökenkieker: Zuweilen schien es ihr, daß er an dem Spuk beteiligt war, den er prophezeite.

»Moin, moin, Tade Hansen«, brummte Nes, erleichtert, daß er auf dem einsamen, wenngleich nicht weiten Weg ins Dorf Begleitung haben würde, und parierte unelegant sein Pferd zum Schritt durch. »Bis Lügum können wir uns wohl Gesellschaft leisten, wir zwei. Oder haben wir noch ein weiteres Stück Weg gemeinsam?«

»Das weiß ich nicht«, sagte Tade. »Ich will in Geschäften nach Tondern.«

Der Müller riß an den Zügeln. Das paßte ihm gut, da wollte er auch hin. »Tondern. Michaelismarkt, was? Du beteiligst dich wieder am Handel mit deinen Ochsen? Bauer oder Händler, was bist du eigentlich?« fragte er spöttisch. »Sieh nur zu, daß du dich nicht in Schwierigkeiten bringst.«

»Was meinst du damit schon wieder?« fragte Tade verdrossen. Auf diese Begleitung legte er keinen Wert, aber es gab kein Entkommen. Zum Dorf führte nur dieser Weg.

»Ach, man hört so allerlei«, sagte Nes geheimniskrämerisch. »Der Herzog kümmert sich zwar nicht um Leute deines Schlages, aber mit dem Amtmann könntest du leicht aneinandergeraten.«

Tade schwieg. Der Müller würde auch ungefragt weiterreden.

»Die Kaufleute sind beim Amtmann schon vorstellig geworden. Sie heizen ihm ein, etwas gegen den Ochsenhandel der Bauern zu unternehmen. Das wußtest du wohl nicht?« fragte Nes lauernd. »Es ist gegen jeden Brauch, wenn Leute deines Schlages auch Handel treiben. Du wirst schon sehen, wohin das führt, Tade Hansen.«

»Ich handele schon lange mit Ochsen, wie du weißt, Müller. Seit hundert Jahren versuchen die Tonderaner Kaufleute dem Herzog das Alleinverkaufsrecht abzutrotzen und haben es immer noch nicht geschafft. Ich hoffe, es bleibt so.« Tade gab ein Schnauben von sich, das sich in den argwöhnischen Ohren des Müllers kritisch anhörte. »Du solltest brav deinen Mund halten, Nes. Du bist doch versorgt, ob du mahlst oder nicht. Und wenn du heute keinen Wind hast, dann eben morgen oder in zwei Wochen, was schert's den